

der Eingeweide, der Lunge und des Bauches verlieren.

Das, was ich hier sage, sind keine Prophetenreden; es ist Handwerksprache; jeder versteht sie, der sie gelernt hat.

Von den Seuchen der Thiere in den übrigen Ländern kann ich keine Vorsagungen machen, ich kenne zwar ihre Lage, allein das Verhalten der Thiere ist mir unbekannt.

Vierter Abschnitt.

Von den Gränzen der Seuchen.

So weit sich bisweilen der Zirkel der Seuchen erstreckt, so setzt ihm die Natur seine Gränzen. Diejenigen, die nicht anstecken, sondern blos epidemisch sind, sind darinnen so fest versperrt, daß sie außer dieser Linie keinen Punkt überschreiten können. Selbst die ansteckenden Seuchen ver-

lieren

tieren außer dieser Linie viel von der Heftigkeit ihres Giftes und seiner ansteckenden Kraft.

Auch in den franken Gränzen haben die Seuchen nicht einerley Stärke: an einem Orte findet man viele — an dem andern wenige Kranke und Todte. Da sterben die Thiere schnell, dort dehnet sich das Uebel in die Länge, und das Vieh wird wieder gesund. Wer wollte es bey dieser Verschiedenheit rathen die Thiere umzubringen?

Beispiele können dieses beweisen. Herr Lentin einer der besten Beobachter in Seuchen, sagt von der Plage, die im Jahr 1774 und 1775 im hannövrischen unter dem Rindvieh herrschte, * daß sie „ Mitten im „ Amte Winsen entstanden, wohin gewiß „ weder Hund noch sonst etwas von ansteckten Orten hingekommen war. Siehe die 21 Seite. Der Viehstand zu Pattenzen (einem Städtgen bey Hannover) theilte sie in zwey Heerden: in die Steinhorheerde, und in die Dammhorheerde. Die

* Lentin's Grundsätze gegen die Hornviehseuche. Odenburg 1779.

„ Die Steintorheerde hatte den ganzen
 „ Sommer über im freyen Felde bei wenigem
 „ gem Wasser geweidet, die Dammtor-
 „ heerde aber in den heißesten Tagen im
 „ Holze; jene (die erste) war zu Ende des
 „ Novembers durch die Seuche bereits auf-
 „ gerieben, da diese (die Dammtorheerde)
 „ noch durchgängig gesund zu seyn schien.
 „ Der Unterschied äußerte sich so deutlich,
 „ daß das Vieh eines Bürgers aus der
 „ Steintorheerde, das mitten unter der
 „ Dammtorgemeinde ihrem Vieh stand,
 „ mitten herausstarb, da sich diese Heerde
 „ noch ganz wohl befand. „

Der Verfasser der berliner Beiträge flüß-
 ret in seiner Abhandlung von den Seuchen
 und Krankheiten des Rindviehes in 21ten
 S. S. 32. 33. 34. 35. folgendes merk-
 würdiges Beispiel an. * Hier sind seine ei-
 genen Worte.

„ Man findet öfters einige Orte, wo
 „ das Vieh ohne alle gemeine Vorsicht den-
 „ noch

* Erfahrungsmäßige Abhandlung von den Seuchen
 und Krankheiten des Rindviehes. Berlin 1779.

„ noch unter den heftigsten Viehstaupen
„ gesund bleibt, und von der Seuche nicht
„ angegriffen wird.

„ Ich habe hierin auf meinem eigenen Gu-
„ te so ich ansezt besitze, ein doppeltes merk-
„ würdiges Beispiel erlebt, welches ich dem
„ geneigten Leser, seiner Seltenheit wegen
„ mitzurheilen nicht übergehen kann.

„ Im Jahr 1758 wurde das hiesige
„ Dorf mit einem allgemeinen Viehsterben
„ heimgesucht. Ich verlor nicht allein
„ mein sämmtliches herrschaftliches Vieh,
„ sondern auch die Bauern und Einwohner
„ befielen fast kein Stück am Leben.

„ Nur blos fünf Bauern, welche an
„ einem Ende des Dorfes beisammen wohn-
„ ten, wurden damit gänzlich verschont, so,
„ daß ihnen auch nicht einmal ein einziges
„ Stück erkrankte.

„ Das Vieh dieser Bauern hatte mit
„ dem andern Vieh einerlei Weide und
„ Trank genossen, auch mit dem übrigen
„ Dorfvieh, da solches bereits erkranket war,
„ in

„ in einer Heerde beisammen gegangen.
 „ Ich habe auch nicht erfahren können, daß
 „ diese Bauern sich besonderer Präservativ-
 „ mittel bedient hätten, sondern sie ließen
 „ gleich den andern, wie der gemeine
 „ Mann im Sprichworte zu sagen pflegt,
 „ den lieben Gott darüber walten.

„ Im Jahr 1765 hatte dieses Dorf
 „ ein gleichmäßiges Schicksal, dergestalt,
 „ daß sowohl mein eigenes, als auch das
 „ sämtliche Dorfvieh aufs neue verloren
 „ gieng.

„ Diejenigen fünf Bauern aber, die
 „ das erstemal von Viehseuchen frey geblie-
 „ ben waren, wurden auch dießmal von
 „ dem Würgengel übergangen. Es er-
 „ krankte ihnen abermal kein einziges Stück,
 „ sondern sie erhielten ihr sämtliches Vieh
 „ gesund.

„ Alle Umstände, die ich bei dem er-
 „ sten Viehsterben in Ansehung dieser fünf
 „ Bauernhöfe bemerkt habe, waren auch
 „ in diesem zweiten Unglücksfall eben die-
 „ selben und es kam noch hinzu, daß einige
 von

„ von diesen Bauernhöfen nicht mehr die
„ vorigen Besitzer hatten, sondern in die-
„ ser Zwischenzeit schon an andere vergeben
„ waren. — — Diese verschonten fünf
„ Bauernhöfe sind nicht vom Dorfe abgeris-
„ sen sondern sie hangen mit den andern in
„ einem Striche zusammen, nur daß sie am
„ Ende des Dorfes beisammen zwei rechter-
„ und zwei linkerhand liegen, und von
„ einem doppelten Fahrweg geschieden sind.

Sechs Jahre bevor Herr Lentin,
und zehn Jahre, ehe der Verfasser der
berliner Beiträge, ihre Bücher heraus-
gegeben haben, wurde ich davon über-
zeugt. Es war im Monat October 1770
als ich von der Königl. Vieharzneyschule
in Paris, nach Champagne und Bour-
gogne geschickt wurde, einer heftigen
Viehseuche Einhalt zu thun, die in die-
sen Provinzen herrschte.

Zu Vergigny — 7 ein Dorf nahe
bei der Stadt St. Florentin — war die
Hornviehseuche nicht nur am heftigsten ein-
gerissen, sondern auch im höchsten Grade
contagios. Sie bestand in einer brandi-
gen

gen Lungenentzündung, welche einige Thiere in 30 Stunden, andere in 3 in 4 Tagen tödtete, und die weniger gefährlichen den 9ten oder 10ten Tag ums Leben brachte. Dieses Dorf hatte beinahe seine ganze Heerde verloren, ehe ich dahin kam. Tausend Schritte davon war ein Dörfgen, das höchstens zwölf Bauern bewohnten — und das ich nicht mehr zu nennen weiß — in diesem waren alle gesund.

Die Hirten kamen zusammen, die Thiere weideten neben einander, sie sofften aus einem Bache, die Bauern giengen in eine Kirche, sie tranken in einer Schenke, und dennoch wurde in dem kleinen Dorfe — das ich nicht nennen kann — kein einziges Thier angestecket. Dieser Umstand setzte mich und meine Grundsätze über die Seuchen — die ich mir so mühsam erworben hatte, in die größte Verlegenheit. Ich zweifelte, ich glaubte, ich suchte — ich sahe mich in der Irre, und wußte nicht, wo ich war. Meine Schriften, meine Bücher — meine eigene Meinung und die Meinungen anderer Leute — kurz, alles

Alles was ich fragte, verführte, bis ich die Natur zu Rathe zog.

Nichts, als ein kleiner Bach auf den eine Anhöhe folgte, zeigt mir einen Unterschied zwischen diesen beiden Orten. Ich habe diese Anhöhe hundertmal überschritten, ehe ich den Unterschied fand; allein die Tiere unter derselben war es, die die Thiere in Vergigny tödtete. *

Die franke Constitution konnte diese kleine Anhöhe nicht ersteigen -- ihre Kräfte waren zu schwach; deswegen befanden sich die Thiere außer Vergigny gesund.

Nach dieser wichtigen Entdeckung -- die ich nicht in einem Tage machte, entschloß ich mich auf der Stelle -- die Lage aller
libris

* Ein ähnliches Beispiel lag -- es sind noch nicht drey Monden verflossen, für den Augen der Einwohner Wiens. In Grafendorf tödtete die Seuche den Einwohnern fast alles Vieh; in Stockerau kein Stück; diese beiden Orter sind nicht nur nahe beisammen -- sie sind aneinander gebauet. Was bey dieser Seuche geschah, ist bei allen Seuchen eschehen; allein Niemand hat es bemerkt. Es ist noch keine gewesen, wo nicht Dörfer, Häuser, Gegenden -- die von Viehpesten umrungen waren, dennoch davon frey geblieben sind.

übrigen Dörter zu untersuchen. Mein Eifer war so groß, daß ich also gleich nach St. Florentin ritt, um diese Gegend zu untersuchen, und alles zu betrachten, was da zu bemerken seyn würde. In dieser Stadt herrschte die nämliche Seuche; allein sie steckte nicht an, und tödtete nur wenig Thiere. Sie lag fast eben so hoch, als das kleine Dörfgen, von dem ich geredet habe; allein ihre Lage war flach, und die Viehweiden etwas tiefer.

Von der Stadt St. Florentin bis zu dem Dorfe Flogny waren alle Heerden in den Zwischendörfern gesund: und von da bis Chichée Tonnerre und den umliegenden Gegenden wieder sehr viele krank. La Chapelle war angesteckt, Maligny aber nicht, obgleich beide einander sehr nahe, und in nichts als in der Lage verschieden waren.

In allen kranken Dörtern hatte das Vieh die Lungenentzündung. Bei denjenigen, welche einige Wochen vorher stark gehustet hatten, ehe sie das Seuchenfieber ergriff — fand ich allemal eine mehr oder weniger

ger harte und blasse Lunge, wenn sie geschlachtet wurden: starben sie aber an der Seuche, so behielt zwar dieses Eingeweide seine Feste, allein es hatte die blasse Farbe verloren, und durch die Entzündung eine tiefbraune erhalten: bei allen aber, die gehustet hatten, bevor sie die Krankheit überfiel — war die Lunge jederzeit mehr oder weniger schwarz und brandig, nachdem sie früher oder später umgestanden waren.

Diejenigen Thiere also, welche die Leute in den franken Orten für gänzlich gesund ansahen, und jederman für gesund halten mußte, weil sie fraßen, Milch gaben, wiederkauten, nicht husteten, alle körperliche Verrichtungen frey und gesund ausübten und folglich keine Krankheit verriethen; alle diese sage ich, lernte ich — nachdem ich einmal die Lage der franken Gegenden erforschet hatte — von dem wirklich gesunden Vieh nach und nach so gut unterscheiden, als die Weiber die Eyer von ihren Hühnern kennen und zu bestimmen wissen, welche Henne dieses, und welche jenes gelegt hat.

196 Zweites Kap. Fünfter Abschn.

Die Kennzeichen, die ich mir gesammelt hatte, machten mich so dreiste vorzusagen — dieß Thier ist vollkommen gesund — dieses ist der Seuche nahe — jenes hat sie schon. Es waren folgende; der Leser kann sie greifen, und in ähnlichen Fällen zu seinem Nutzen verwenden.

Fünfter Abschnitt.

Neue und bisher noch unbekannte Zeichen, durch welche man erkennen kann, wie die franke Zeit auf die Körper der gesunden wirkt, und auf was man zu sehen hat, um bestimmen zu können, ob sie gesund sind, oder nicht.

Bei allen Thieren, welche die franke Constitution zur Seuche vorbereitet hatte, bemerkte ich folgende Zeichen:

Das weiße im Auge war in seinem Umfange matt —; man sah keine, oder nur sehr wenig Adern darinnen, die rothes Blut